

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Wochenblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahntales gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Wochentag und kostet abgeholt monatlich 75 Pfg., bei unseren Ausdrückern monatlich 80 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld 2.40 M.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. B. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: G. Zipper G. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einspaltige Garnmonatszeit 20 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inserenten-Armahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagdavor.

Nr. 206.

Mittwoch, den 4. September 1918.

57. Jahrgang.

(Nachdruck verboten.)

Vor einem Jahr.

3. September 1917. Bei Loos konnten die Engländer im Angriff vorübergehend in die deutschen Linien einbringen; ein Gegenstoß vertrieb sie. Die Franzosen stießen in der Champagne vor. Anfangserfolge wurden im Gegenstoß weitgemacht. Vor Verdun nahm der Feuerkampf wieder große Stärke an. — Im Osten nahm nach zweitägiger Schlacht die 8. deutsche Armee Wolans Hauptstadt Riga, die erste deutsche Kolonialgründung. Überall wurde der russische Widerstand gebrochen.

Der Krieg.

Neue feindliche Angriffe.

Berlin, 2. Sept., abends. (W. T. B. Amtlich.) Englische Angriffe zwischen Scarpe und Somme. Südöstlich von Arras und nördlich von Peronne gewannen sie Boden. Reserven fingen den Stoß auf. Weiderseits von Bapaume wurde der Feind abgewiesen. Zwischen Oise und Aisne haben sich nachmittags nach stärkstem Feuerkampf französische Angriffe entwickelt.

Lagebericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 3. Sept. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht und Heeresgruppe Boehn.

Zwischen Ypern und La Bassée erfolgreiche Infanteriegefechte im Vorlande unserer neuen Stellungen. Zwischen Scarpe und Somme setzte der Engländer seine Angriffe fort. Südwestlich von Arras gelang es ihm durch Einsatz überlegener Schützenträfte unsere Infanterielinien beiderseits der Chaussee Arras—Cambrai einzustößen. In der Linie Etain—Ostrand—Dury—östlich Cognicourt nordwestlich Queant—Nordbrand—Noreuil fingen wir den Stoß des Feindes auf.

Mehrfache Versuche des Gegners über die Höhen von Dury und östlich Cognicourt gegen den Kanal weiter vorzudringen, scheiterten an dem Eingreifen unserer bereitstehenden Reserven. Weiderseits von Bapaume teilweise mit Panzerwagen, teilweise nach stärkster Artillerievorbereitung vordringende Angriffe des Feindes wurden abgewiesen. Nördlich der Somme haben wir nach heftigen Kämpfen die Höhen östlich von Sailly—Moislaine

—Aige—Fort Le Haut—Ostfront Peronne gehalten. Weiderseits der Bahn Nesle—Ham schlug das in den letzten Kämpfen bestens bewährte Reserve-Infanterieregiment Nr. 271 auch gestern wieder mehrfache Angriffe der Franzosen ab. Sonst zwischen Somme und Oise nur Artillerietätigkeit.

Nach stärkster mehrstündiger Artillerievorbereitung griffen Franzosen, durch marokkanische und amerikanische Divisionen verstärkt am Nachmittag zwischen Oise und Aisne an. Die aus der Ailetteniederung gegen Bierremande und Folembay vordringende Angriffe scheiterten in unserem Feuer. An einzelnen Stellen warf unser Gegenstoß den Gegner zurück. In den Waldstücken östlich und südlich von Coucy-de-Chateau drückte der Feind unsere vorderste Linie etwas von der Ailette ab. Zwischen Ailette und Aisne sind mehrfach wiederholte sehr starke Angriffe des Feindes gescheitert.

Garde-Kürassiere, Leib-Kürassiere und 8. Dragoner unter Führung ihres Kommandeurs, Oberstleutnant Graf Magnis, haben mit dem gestrigen Tage seit ihrem Einsatz 16 schwere feindliche Angriffe abgewiesen und die ihnen anvertrauten Stellungen stets restlos behauptet.

Wir schossen gestern 13 feindliche Ballone und 55 Flugzeuge, davon 36 auf dem Schlachtfeld bei Arras, ab. Hierbei brachte das Jagdgeschwader 3 unter Führung des Oberleutnants Böger 26 feindliche Flugzeuge zum Absturz. Oberleutnant Böger errang seinen 35. Lustsieg. Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Die Frontverlegung in Flandern.

Berlin, 2. Sept. (W. T. B.) Die Stellungen, die die Deutschen vor der Gegenoffensive Foch inne hatten, waren aus einer abgebrochenen Offensive entstanden. Sie waren nicht geeignet, in ihnen eine nachhaltige, auf Kräfteersparnis hinzielende Verteidigung zu führen. Infolgedessen waren sie auch nicht ausgebaut. Von dem Augenblick an, wo die deutsche Führung sich entschloß, hat, zwischen Arras und Soissons durch eine großzügige und freiwillige Rückverlegung ihrer Linien den feindlichen Plan eines doppelten Flügelangriffs zu stören, war die Aufgabe der in Flandern noch verbliebenen Offensivstellung, die durch die erfolgreiche Apriloffensive entstanden war und als kreisförmiger Bogen in der Linie Kemmel—Mettern—Merris—Merville—nördlich Bethune verlief, die logische Folge der zwischen Scarpe

und Oise durchgeführten Frontstreckung. Mit derselben sorgsamsten Vorbereitung wie bisher wurde auch hier die Aufgabe dieses Abschnittes durchgeführt durch die dem Feinde die Möglichkeit eines umfassenden Angriffes an dieser Stelle entzogen wird. Die Räumung selbst blieb dem Feinde tagelang verborgen. Alles, was in diesem Gelände ihm irgendwie von Nutzen sein konnte, war in aller Ruhe zurückgeschafft worden. Selbst die zahlreichen Leitungsdrähte wurden abgebaut, während die Unterstände, wichtigen Verteidigungspunkte, Brunnen und Brücken nachhaltig zerstört wurden. Schwache zurückgelassene, mit zahlreichen Maschinengewehren ausgerüstete Nachhutlinien fügten den endlich folgenden Engländern, die sich oft im Verein mit den besten französischen Divisionen vergeblich um die Wiedereroberung des Kemmel bemühten, schwere Verluste zu.

Der Kampf zur See.

Berlin, 3. Septbr. (W. T. B. Amtlich.) Im Sperrgebiet um England wurden 16 000 Br.-R.-T. versenkt. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Rein fünfter Kriegswinter?

Zürich, 3. Sept. Den „Neuen Zürcher Nachr.“ wird von einer gut orientierten, der Entente sehr nahestehenden Seite mitgeteilt, daß England, Frankreich und Italien von dem ersten Willen getragen seien, einen fünften Kriegswinter unbedingt zu vermeiden, und womöglich noch dieses Jahr das Kriegsende herbeizuführen. Es wird dort auf einer neuen Basis der Friedensbereitschaft gearbeitet, und das Einverständnis der außereuropäischen Kriegsteilnehmer, d. h. Amerikas und Japans, herbeizuführen gesucht. — Auch der „Temps“ entfaltet in diesem Sinne eine zwar stille, aber sehr intensive Tätigkeit. Inzwischen äußerten sich auch hohe und eingeweihte Stellen dahin, sie seien in der bestimmten Zuversicht, daß der Krieg 1918 nicht überdauern werde. Man hebt hervor, daß der vielgenannte psychologische Moment für den Frieden wirklich heranrücke.

Anarchistische Zustände in Irland.

Rotterdam, 2. Septbr. (T. U.) Irland ist fast vollständig von der Unheimgewalt abgeglöffener. Dublin-Castle (der Sitz der Regierung) hat auf militärischen Befehl die Sperre über Privatbriefe aus allen Grafschaften Irlands mit Ausnahme von Ulster verfügt. Diese Maßnahme ist auf die beunruhigenden Zustände zurückzuführen, die in den südlichen Grafschaften herrschen. Die Sinn Feiner haben ihre Organisation in den Gemeinden auf ganz Irland ausgedehnt und sogar in den Ulstergraftchaften großen Anhang gefunden. In einzelnen Grafschaften herrscht geradezu Anarchie, die mit Waffengewalt niedergeschlagen werden muß. Bekannt ist nur,

Die Grafen von Freydeck.

Roman von H. Böhm

(Nachdruck verboten.)

(33. Fortsetzung.)

Nun trock doch wieder ein toller Schauer an das Mädchen heran, etwas Lähmendes, Schwächendes. Wenn sie keine Widerlegungen der Anklagen Daniel Siegmans fanden?

Wenn sie wirklich die Schmach, die Schande ertragen müßten? Was dann? Um Gottes willen! Was dann? Hilda Benthaim stand still und preßte die Hand auf ihr Herz, das laut und schmerzhaft schlug.

Ihre Augen hafteten an ihrer Umgebung, aber sie sah eigentlich nichts. Erst allmählich, da sie immer in diesem Nachdenken auf einen Punkt blickte, merkte sie es, daß dieser Punkt sich leicht bewegte.

Durch die Ritzen der Mauer zog ein toller Luftzug — da flatterte das dunkle Gebilde hin und her. Und etwas Langes, Glänzendes hing daran.

Beinahe mechanisch streckte Hilda die Hand aus. An einem vorstehenden Nagel hing lose ein Stückchen eines schwarzen Spitzenstoffes, darüber lag schimmernd und gleichend in dem vereinzelt Sonnenstrahl, welcher sich bis hierher stahl, ein Haar. Ein langes, rotgoldenes Frauenhaar.

Also war da jemand gegangen, und zwar vor nicht allzulanger Zeit, denn das schwarze Gewebe war gar nicht so sehr staubig. Eine Frau — dieses Spitzenstück gehörte sicher zu einem Kopfschleier, und daran flatterte das Haar.

Da war sie wieder, die Gestalt der Unbekannten, der seltsamen Frau, welche Georg schattenhaft gesehen; er schilberte sie ja so: schwarzes Spitzenkleid über dem goldschimmernden Haar. Hier, hier war sie gegangen, vom Kloster — bis wohin?

Hilda lief mehr, als sie ging. Das war vielbedeutend, was sie da in Händen hielt, das war ihr vollkommen klar.

und da — am Ende des Ganges — schimmerte da nicht Licht durch einen Türspalt? War sie schon am Ziel?

Ja, dort war eine Pforte. Und hier die eingerostete Klinke! Fest drückten ihre Hände das alte Eisen nieder.

Einen Augenblick später stand Hilda Benthaim in einem dichten Gebüsch mitten im Park des Schlosses Freydeck. Sie erkannte die Umgebung sofort.

Dort ragten die uralten Ulmenbäume, da links die hohen Tannen, welche fast schwarz sich abhoben von dem klaren Herbsthimmel.

Und da, da wand sich ein ganz schmaler Pfad durch das Dickicht.

Das junge Mädchen ging vorwärts, ganz befangen in ihren Gedanken. Sie grübelte und sann angestrengt nach.

Ihr Verstand war ja noch vollkommen ungeübt in der Erforschung derartiger Dinge.

Aber das mußte doch eine Bedeutung haben: dieses Stückchen Stoff, und hier wieder das gleiche, lange Haar, wie jenes, das Julie zwischen ihren Fingern gehalten!

War das nicht schon fast ein Beweis? Und dann — der Gang!

Die fremde Frau war vom Kloster, von der Kapelle aus, direkt in den Park gelangt; dort stand schon zwischen den rotbraunen Hecken die Bank, auf der sie damals mit Georg geseßen. Und ein ebensolches Haar war um Julies Finger geschlungen gewesen.

Mit einem eigentümlich schmerzlichen Gefühl stand sie heute allein hier an dieser Stelle.

War es am Ende doch ein Unrecht gewesen, daß sie damals Georg hier heimlich gesehen hatte? War nicht all das Unglück nur aus dieser einen kurzen Begegnung entstanden?

Aber war es deshalb ein Unrecht? Nein, vielmehr eine Verfehlung von Zufällen, Irrtümern und Umständen, welche erst das Unglück herbeiführten?

Konnte eine solche echte, tiefe Liebe überhaupt jemals zum Unrecht werden?

In dem jungen Kopfe brännten sich die Fragen.

Aber das Herz lehte immer wieder sein „Rein“ entgegen. Wo Liebe war, da war auch ein Recht. Und jetzt erst wußte Hilda Benthaim es ganz und voll, wie sehr sie an dem Freund ihrer Kindheit hing, jetzt, wo er im Unglück war.

Durch die Stille klang ein Laut; Zweige knackten, dürre Blätter rauschten auf. Dann kam jemand mit weiten Sägen durch die breite Allee gestürzt.

War das ein Mensch? Ein flüchtendes Tier?

Hilda bog sich weit vor. Und da sah sie eine schlanke, dunkle Gestalt, welche näher kam, laufend, als sei hinter ihr das Verhängnis.

„Onkel Hugo!“

Sie schrie unwillkürlich laut auf vor Entsetzen. Aber er hörte sie nicht.

Die hohe Gestalt weit vornüber geneigt, das sonst so glatt geschittelte Haar wirr und zerzaust, mit tiefblauem Gesicht, aus dem die Augen dunkel glühten, so stürmte Hugo von Freydeck daher.

Die schmalen, feinen Hände fuhren unruhig durch die Luft, und der Mund sprach unausgesetzt wirre Worte, welche wohl kaum irgendeinen Zusammenhang hatten.

Jetzt, ganz plötzlich, stand er still und sah starr vor sich hin.

„Rein ist die Rache!“ spricht der Herr!“ rief er mit gequälter Stimme. „Rein! Hört ihr es? Rein! Aber wo war der Herr, der Richter? Wo? Er hat nichts gesehen und nichts gehört, und hat seine Hand nicht ausgestreckt zur Rache! Ruß da nicht ein anderer — ein anderer.“

Wieder griffen seine Hände wirr in die Luft; und dann begann er zu lachen, unhelmlich grell. Erst leise, dann immer lauter und lauter, bis er jäh abbrach und wieder zu flüstern begann.

Hilda stand wie gelähmt. Eine furchtbare Angst troß an sie heran.

Sie war so ganz allein hier in dem einsamen Park; das Schloß lag noch ziemlich weit entfernt. Niemand würde sie hören, niemand einen Hilferuf vernehmen.

Ganz unwillkürlich trat sie einen Schritt zurück. Aber

daß der Hafen von Wexford infolge von Eskorte an den Hafenanlagen geschlossen werden mußte.

Graf Julius Andrássy über die Friedensfrage.

Wien, 2. Septbr. (W. B.) Graf Julius Andrássy veröffentlicht unter dem Titel „Möglichkeiten des Friedens“ einen Artikel, in dem er als Hindernis des Friedens den Umstand bezeichnet, daß die Geneigtheit dazu nicht bei beiden Parteien vorhanden sei. Er erklärt, die Absichten des Friedens würden durch alles, was das Zusammenhalten der Mittelmächte bewirke, gefördert. Das Hauptziel der inneren Politik sei, die Stimmung des Zusammenhaltens in den großen Existenzfragen des Krieges zu erhalten. Wenn der Entente ersichtlich sein werde, daß auch ihre letzten Erfolge sie nicht zum Siege führten, werde vielleicht die Wahrheit an Boden gewinnen, daß die Entente vergeblich auf einen vollständigen Sieg der Waffen reche. Es sei nötig, die Friedenspolitik konsequent zu befolgen. Andrássy wendet sich dagegen, daß die deutsche Nation mit den Alldeutschen identifiziert werde, und weist darauf hin, daß wir hinsichtlich der Antragung des Friedens das Unserige getan hätten. Eine Wiederholung würde nur schaden. Wenn auch der Zeitpunkt noch nicht dazu gekommen sei, mit Friedensangeboten hervorzutreten, so sei natürlich, daß wir jedes von anderer Seite kommende Friedensangebot bereitwillig entgegennehmen könnten. Vorteilhaft im Interesse des Friedens sei die Erklärung des deutschen Reichskanzlers über Belgien. Andrássy erklärt schließlich, man müsse zur Verbreitung jener Auffassung beitragen, daß man auch mit unbefiegten Mittelmächten das Völkerrecht sowie reformieren könne, wie dies das Interesse der Menschheit auf Grund der Lehre des Krieges billigerweise fordern werde.

Ein ukrainisches Freiwilligenregiment.

Kiew, 1. Septbr. Die Ukraine hat abermals neue Truppen bekommen. Aus ehemaligen Kriegsgefangenen ukrainischer Nationalität in Österreich-Ungarn ist ein Regiment formiert und im Süden der Ukraine ausgebildet worden, das heute vom Hetman in feierlicher Weise in der Nähe seines Palastes besichtigt wurde. Die feldgrau eingelebten Leute, deren Uniformrock im Schnitt an die Kosakenuniform erinnert, machten einen guten Eindruck. Der Hetman schritt die Front ab, begleitet vom deutschen Oberbefehlshaber, Grafen Kischbach, und seinem großem Gefolge. Dann fand im Freien eine gottesdienstliche Handlung statt, wobei das Offizierskorps des neuen Regiments den a capella-Gesang mit prächtigem Stimmenmaterial ausführte. Ein Vorbeimarsch schloß sich an, und zum Schluß begrüßte der Hetman die Truppe als ersten Kern, einer hoffentlich bald großen ukrainischen Armee, die Trägerin und Schutzherrin des Nationalgedankens werden soll. Es dorthin sei er der treuen deutschen und österreich-ungarischen Waffenhilfe zur Erhaltung der Ordnung sicher. Endlose Eschwarze erschollen, während die Musik die Nationalhymne spielte. Bei seiner Abfahrt wurde der Hetman von den Truppen lebhaft begrüßt.

Deutschland.

Berlin, 3. September.

Das Befinden der Kaiserin.

— Im Befinden der Kaiserin ist, wie der „Voss. Ztg.“ aus Rassel gemeldet wird, vermutlich unter Einwirkung der kühlen und nassen Witterung, nach wesentlicher Besserung wieder eine nur kleine Verschlimmerung eingetreten, die es jedoch notwendig machte, der Kaiserin abermals strengste Bettruhe anzuraten. Aus diesem Grunde mußte auch der geplante Besuch der Herzogin Viktoria Luise von Braunschweig abgesagt werden. Bedenken für das Leben der Kaiserin bestehen nicht, jedoch ist es unbedingt notwendig, die Kaiserin vor allgemeine Aufregungen und Störungen zu hüten, weil sonst ernste Rückfälle wie bei allen Herzleidenden nicht ausgeschlossen sind. Die Kaiserin wird Wilhelmshöhe wahrscheinlich

erst Anfang Oktober verlassen und sich zu einer Nachkur nach Bad Nauheim begeben.

— Der Reichskanzler (Reichswirtschaftsamt) erließ am 31. August folgende Bekanntmachung: 1. Für die besonderen Aufgaben der Reichsverwaltung auf dem Gebiete des Wohnungswesens in der Zeit des Übergangs von der Kriegs- zur Friedenswirtschaft ist im Reichswirtschaftsamt ein Reichskommissar für das Wohnungswesen bestellt, dem folgende Aufgaben zugewiesen sind: 1. Verteilung verfügbarer Heeres- und Marinestoffe für Bauzwecke im Einvernehmen mit dem Reichskommissar für Verwertung des entbehrlich werdenden Heeres- und Marinegutes, 2. Förderung der Erzeugung von Baustoffen, 3. Regelung des Absatzes von Baustoffen, 4. Gewährung von Bauzuschüssen aus durch den Reichshaushalt herzustellenden Mitteln. II. Der Reichskanzler vertritt den Staatssekretär des Reichswirtschaftsamtes bei Durchführung der oben genannten Aufgaben nach außen hin selbständig. Ihm wird ein Ausschuss beigegeben, der in grundsätzlichen Fragen zu hören ist. Den Vorsitz im Ausschuss, dessen Mitglieder vom Reichskanzler ernannt werden, führt der Reichskommissar. III. Als Reichskommissar ist Unterstaatssekretär im Königlich Preussischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Wirklicher Geheimer Rat Dr. Freiherr von Gork von der Brügggen, bestellt.

— Die Fraktionsberatungen im Herrenhause wurden gestern nachmittag fortgesetzt. In politischen Kreisen verlautet, daß das angebotene Kompromiß für die Wahl zum Abgeordnetenhaus das „allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht“ bringen werde, aber mit einer Alterszählstimme vom 45. Lebensjahre an. Man rechnet im Herrenhause damit, daß der am 3. ds. Mts. zusammen tretende Verfassungsausschuss, dessen Tagung während der Landtagspause bekanntlich in der königlichen Vertagungsort vorgezogen ist, etwa 5 bis 6 Tage zu dieser Arbeit brauchen wird.

— Der Vorstand und die Vertrauensmänner der fortschrittlichen Volkspartei im 1. Berliner Reichstagswahlkreis haben, wie das „Berliner Tageblatt“ berichtet, beschlossen, als alleinigen Kandidaten für die bevorstehende Reichstagswahl der Wählerversammlung den Landtagsabgeordneten Geheimen Justizrat Rassel vorzuschlagen.

— Über die einmalige Kriegsteuerzulage an die Beamten wird amtlich mitgeteilt: Die Grundsätze für die einmaligen Kriegsteuerzulagen an die Beamten, Volksschullehrer, Geistlichen und die einmaligen Kriegsteilnahmen an Ruhegehaltsempfänger und Hinterbliebene von Beamten usw. stehen nunmehr fest. Allen für die Gewährung von laufenden Kriegsteuerzulagen in Betracht kommenden planmäßig angestellten und den außerplanmäßigen Staatsbeamten mit einem Dienstverdienst bis zu 20 000 Mark einschließlich wird sofort eine außerordentliche einmalige Kriegsteuerzulage ausbezahlt. Für die kinderlos Verheirateten beträgt die Zulage mindestens 500, höchstens 1000 Mark. Sie wird im einzelnen wie folgt berechnet: Zu einem Grundbetrag von 250 Mark tritt der volle Betrag des monatlichen Gehaltes ohne Wohnungsgeldzuschuß hinzu. Der sich bei dieser Berechnung ergebende Betrag wird, soweit er unter 500 Mark zurückbleibt, auf 500 Mark erhöht, soweit er 1000 Mark übersteigt, auf 1000 Mark ermäßigt. Verheiratete mit Kindern erhalten für jedes Kind weitere Kinderzulagen von je 10 v. H. der sich aus dem vorigen Absatz ergebenden Gesamtzulage. Die Unverheirateten erhalten als einmalige Kriegsteuerzulage 70 v. H. der für die kinderlos Verheirateten geltenden Zulage. Für die einmalige Kriegsteuerzulage finden im allgemeinen die Bestimmungen über die laufende Kriegsteuerzulage Anwendung. In gleicher Weise werden auch die Lehrer und Lehrerinnen an öffentlichen Volksschulen, sowie die Geistlichen berücksichtigt. Entsprechendes gilt für die Wohnangestellten höherer Ordnung. Die unmittelbaren Staatsbeamten, Volksschul-Lehrpersonen, Geistliche im Ruhestande sowie die Hinterbliebenen von unmittelbaren Staatsbeamten, Volksschullehrern und

Geistlichen erhalten unter denselben Voraussetzungen sofort eine einmalige Kriegsteilnahme, die mindestens 50, höchstens 100 vom Hundert derjenigen Summe beträgt, die an einmaliger Kriegsteuerzulage unter Zugrundelegung der von Beamten usw. zuletzt bezogenen Gehaltsbezüge zustehen würde, wenn der Beamte usw. noch im Dienste wäre. Die Beihilfe ist, wo das Bedürfnis zur Gewährung einer laufenden Kriegsteilnahme bereits anerkannt wurde, ohne weiteres zu gewähren, und zwar wird in der Regel derselbe Prozentsatz der Bemessung der einmaligen Kriegsteilnahme zu Grunde gelegt, der bei der Bemessung der laufenden Kriegsteilnahme maßgebend gewesen ist. Volkswaisen bis zu 18 Jahren erhalten die ihnen zustehende einmalige Kriegsteilnahme in Höhe von 50 v. H. bis 100 v. H. der für das Kind des entsprechenden aktiven Beamten usw. zustehenden einmaligen Kriegsteuerzulage. Die nähere Begründung der von der Regierung getroffenen Maßnahmen, die über den bisher in der Presse bekannt gewordenen Plan in der Bemessung sowohl des Grundbetrages wie des Mindestbetrages hinausgeht und damit für den geringer besoldeten Teil der Beamtenschaft weitere wesentliche Verbesserungen schafft, bleibt vorbehalten.

Kraft ist die Parole des Lebens.

Das fünfte Jahr geht der Krieg. Es ist kein Zweifel, er dauert lange. Er dauert gewiß auch schon länger, als wir für möglich hielten in den Augusttagen 1914. Es ist kein Zweifel, daß er uns allen bereits zu lange, viel zu lange währt und man kann es verstehen, manchem drückt er unerträglich fast auf Gemüt, Kraft und Nerven. Was man verstehen wohl, aber nicht hingehen lassen kann, das ist das unnütze Jammern, das Schelten, das Klagen, das es immer noch kein Ende nehmen will, die Sehnsucht nach Frieden um jeden Preis. Der Abschluß einer Rechnung kann nie früher erfolgen, als bis das Unternehmen durchgeführt ist. Darum darf auch jetzt noch nicht von den Opfern geredet werden, die der Krieg uns auferlegt hat an Gut und Blut. Erst muß die Abrechnung mit den Feinden erfolgt sein, dann mag auch die Abrechnung für das eigene Haus vor sich gehen. Jetzt nach der Richtung rückwärts schauen, wäre Verrat an der eigenen Sache, wäre schändester Unbarmherzigkeit gegen alle die Brüder, die freudig und getreu dem Vaterlande, das sie in der Stunde der Not und Gefahr aufrief, Gesundheit, Kraft und Leben dargebracht haben.

Nur eins kann gelten: vorwärts zu schauen, vorwärts zu streben, vorwärts zu denken. Als der Krieg begann, als der Feind von allen Seiten gegen uns anrückte, als die gewaltigen Wogen seiner auf uns bestürzten Heere gegen die Wälle der deutschen Grenzen anbrachten, hat niemand gezweifelt, daß der Krieg für uns zum wirklichen Siege führen werde. Denn wir vertraten die Sache der Wahrheit und Gerechtigkeit. Was unsere Feinde im Schilde führten, war nichts als Lüge und Ungerechtigkeit. Wir waren überzeugt, daß die Ungerechtigkeit niemals über die Gerechtigkeit triumphieren könne, wenn wir uns nur tapfer und mit allen unseren Kräften wehrten. Wir wußten, daß wir den Sieg davon tragen mußten. Gaben wir uns darin getäuscht? Wer muß nicht zugeben, daß die verflochtenen Kriegsjahre für uns die ungetrübtesten Siegesjahre unserer Sache gewesen sind? Wer's nicht einsehen will, der schau sich um an unseren Grenzen, da wird er sehen, welche von unseren Feinden wir bereits niedergelämpft haben, darunter gerade den, auf den die anderen ihre festeste Hoffnung gegründet hatten. Der betrachte das eigene Volk, wie es lebt und arbeitet trotz des Hungerkrieges, mit dem es Englands Vernichtungswille auf die Knie zu zwingen gedachte. Unwiderlich eines lebensstarken Menschen, wie eines lebensstarken Volkes ist es, sich durch unvermeidliche Wesselsfälle und Rückschläge entmutigen zu lassen. Noch nie hat unser Volk dem endlichen Siege so zuversichtlich entgegengeblieben, wie gerade in diesen Tagen, wie gerade unter den gegenwärtigen Kämpfen an der einzigen Front, die

Niemals hatte Hilba Wentheim es sagen können, was sich in den nächsten Minuten ereignete.

Wie durch einen Rebell sah sie aus dem Gebüsch eine dunkle Gestalt hervorstürzen; sie hörte, während sie vergebens sich auszurichten versuchte, daß jemand an ihr vorbeistürmte. Dann einen Aufschrei Hugos:

„Hilb!“
Dann sah sie, die halb mechanisch zurückblitzte, wie sich ein Mann gegen ihren Verfolger warf, sie sah, daß dieser taumelnd, mit vorgestreckten Händen zurückwich.

Und nun nichts mehr. Halb ohnmächtig, vollkommen erschöpft brach sie zusammen.

Hatte sie wirklich jemand mit starken Armen aufgehoben und in das Birkenhäuschen getragen?

Und war es nur ein Traum oder Wirklichkeit, daß sie nun hier lag auf dem kleinen Sofa, daß jemand sich über sie neigte, sanft über ihre Haare, über ihre Wangen, ihre schweren Augen strich, daß ein dunkles Antlitz sich über sie beugte, und daß ein heißer, zuckender Mund auf dem ihren lag?

Hilba Wentheim machte eine gewaltsame Anstrengung und schlug die Augen auf. All das konnte ja nicht wahr sein. Sie träumte!

„Hilba, Hilba!“ rief es wie aus weiter Ferne, und doch wußte sie es sofort: diese weiche, schöne Männerstimme hatte sie schon einmal gehört vor langer, langer Zeit. So, gerade so hatte sie schon früher jemand gerufen. Über wer? Über?

Sie suchte sich zu besinnen, sie dachte nach, während sehr langsam ihre Kräfte wiederkehrten. Und noch einmal schlug an ihr Ohr dieser Klang aus einer längstvergangenen Zeit:

„Hilba! Liebling!“

Sie träumte wohl noch immer! Oder war alles, was sie zu erleben glaubte, bloß ein Fiebertraum?

War sie noch das kleine Mädchen von einst, das in dem hellen Zimmer lag in dem kleinen weißen Bettchen, und das nun lacht gewekt wurde von dem dunkelhaarigen Mann mit den großen, schönen Augen?

(Fortsetzung folgt.)

das letzte Geräusch traf doch an das Ohr des Mannes. Ein Zug von Argwohn trat in sein Gesicht. Lausend hob er den Kopf.

Und da fiel sein wirrer Blick gerade auf das süße, blaue Mädchenantlitz.

Einen Augenblick später war er hinter ihr, die sich instinktiv rasch umgewendet hatte und flüchtend davoneilte. Hilba spannte alle Kräfte an; sie war von einer fast sinnlosen Furcht befallen, welche ihr alle klare Überlegung raubte.

Sie wußte nur eins: sie mußte fort, mußte um jeden Preis aus dem Bereich dieses Mannes kommen, dessen Verstand unter den Ereignissen der letzten Tage ernstlich gelitten zu haben schien.

Aber auch Hilbas Kräfte waren nicht frisch; das Fieber der vergangenen Nächte hatte sie geschwächt; ihre Glieder bebten, die Füße versagten ihren Dienst.

Sie getraute nicht, sich umzuwenden, aber sie hörte deutlicher und deutlicher die leuchtenden Atemzüge hinter sich, die weiten Sprünge, welche auf dem kurzgehaltenen Gange dumpf aufklangen.

Fort! Nur fort!

Die leichte Gestalt des Mädchens flog förmlich dahin über die weiten Rasenplätze des Parkes, durch lange Alleen, wo ihr flüchtiger Fuß fast versank in dem rauschenden, dünnen Laub, vorbei an den schimmernden Marmorgestalten, welche da und dort auftauchten, an verschlafenen rauschenden Quellen und plätschernden Springbrunnen. Ueber allem lag glänzend und gleichend die grelle Nachmittagssonne und tauchte alles in eine seltsame, durchsichtige Helligkeit.

Und überall die Einsamkeit, die große, unendliche Dede dieses weiten alten Parks.

Hilba hatte zuerst die Achtung gegen das Schloß eingehalten.

Aber da merkte sie plötzlich, daß die laufenden Schritte hinter ihr nun eine andere Richtung einschlugen. Einen scheuen, raschen Blick warf sie zurück. Da sah sie, daß Hugo von Frensdorf abgelenkt war.

Er hatte einen schmalen Weg über das große Bar-

terre eingeschlagen und mußte ihr, da dieser Weg der weitaus kürzere war, nun gerade entgegenkommen, wenn sie nicht umkehrte.

Also zurück!

Sie hatte keine Zeit, nachzudenken, denn schon wandte auch er den Kopf. Und eine Minute später hatte er ihr Vorhaben erkannt.

Mit einem halbunterdrückten Schrei der einem Fluche sehr ähnlich war, blieb er eine Sekunde, lang stehen, dann sagte er wieder hinter ihr her. Aber nun hatte sie doch einen Vorsprung.

Wie lange noch?

Sie dachte es immer wieder, während sie planlos, ziellos weiter hineinlief in die Stille dieses einsamen Parkes. Wie lange hielt sie noch aus? Und wo sollte sie endlich Schutz finden, eine Zuflucht?

Da schloß ihr blühartig ein Gedanke durch den Kopf: „Das Birkenhäuschen!“ Wenn sie es erreichen konnte! Wenn sie hineinschlüpfte und die Tür einfach hinter sich abschloß?

Wenn der Schlüssel nicht da war, so half der starke Riegel, den sie selbst vor kurzem hatte einschrauben müssen auf Lante Hannas Befehl. Und vor den Fenstern lagen wohl die Rolläden —

Ein leiser Schimmer von Hoffnung belebte sie und stärkte ihre versagenden Kräfte.

Bis zum Birkenhäuschen war es nicht mehr weit. Vielleicht erreichte sie es noch — vielleicht!

Sie bog sich um eine Ecke. Da — der kleine Weg durch das Dickicht — der führte hin! Schon sah sie die weißen, glatt behauenen Stämme durch das Buschwerk glänzen.

Sie sah immer nur auf die Tür, welche halb offen stand.

Und sie hörte nichts, als die eiligen Schritte hinter sich. Wie blind lief sie weiter.

Da — ein Schrei entrang sich ihrer Brust — da stolperte sie über eine starke Baumwurzel; schwer fiel sie gegen den mächtigen Stamm.

„Hilb!“ rief sie völlig erschöpft.

Hatte sie es wirklich gerufen?

unsere Heere noch zu beden haben, an der die Mauer von Stahl die Heimat bedt bis zum Augenblick der Entscheidung, den wir getrost in die Hände der bewährten Beten legen können, die mit dem Rechte der Leistung Vertrauen fordern.

Der Wille siegt, der Wille in Heer und Heimat! Ein Geist soll führen und herrschen, der Geist der Kraft. Nur Kraft erreicht den Sieg. Schwäche ist sichere Niederlage, ist Verderben! Wie oft schon war der Sieg unser, weil der Wille zum Sieg unser war und der Glauben. Jetzt gilt es ihn festzuhalten, auch hinter der Front in Herz und Haus eines jeden bis zum Tage der Größe, wie ihn Willenbruch ahnt:

Und was sie dir genommen,
Ein's wird dir nie geraubt;
Deutschland, dir blieb die Zukunft,
Weil du an sie geglaubt.
So bist du aufgestanden
Lebendig aus dem Tod
So wirst du jetzt bestehen
Auch diese Zeit der Not.

Solales.

Weilburg, 4. September.

Zur Nachahmung! Unser lieber, opferfreudige Mitbürger, Herr Karl Moritz, der allezeit ein warmes Herz für das „Rote Kreuz“ und die Kriegsbeschädigten unseres Oberlahnkreises hat, stiftete denselben wieder 10000 Mark, die an beide gleich verteilt werden sollen. Bei den schweren Kämpfen, die unsere Tapferen im Westen zu bestehen haben, nimmt die Zahl der Kriegsbeschädigten ständig zu, deshalb „vergeht nicht die Kriegsbeschädigten-Fürsorge im Oberlahnkreis!“

Im Schweizer Jura sind nach Mitteilungen des Pressbüros der Schweiz, Armeestabes in den letzten Tagen wiederholt kleine Summiballons gefunden worden, an denen in Ölpapier eingehüllte kleine Blechbüchsen mit einem sehr gefährlichen Sprengstoff angehängt waren. Auf der Umhüllung sei zu lesen gewesen: „Explosif! Ne pas toucher!“ (Sprengstoff! Nicht berühren!) Offenbar waren diese Ballons dazu bestimmt über deutschem Gebiet zu platzen und ihre Sprengladung herabfallen zu lassen. Die Bevölkerung wird deshalb darauf hingewiesen, beim Auffinden derartiger Ballons sofort dem stellw. Generalkommando Abt. Abwehr von dem Fund Meldung zu machen und bis zum Eintreffen weiterer Weisung die Ballons unberührt zu lassen, auch dafür zu sorgen, daß niemand sich daran zu schaffen macht.

Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime. Der Gesellschaft, deren Sitz bekanntlich in unserer Heimatprovinz und zwar in Wiesbaden ist, sind in letzter Zeit wieder eine große Anzahl von Zuwendungen zugegangen. Wir erwähnen hier von unserer Provinz u. a.: Joh. Bapt. Sturm & Co. m. b. H., Rüdelsheim, 5000 Mk.; Goldschmidt und Loewenich, Frankfurt a. M., 3000 Mk.; Siegmund Strauß jr., Frankfurt a. M., 3000 Mk.; Heinrich Wertheimer, Frankfurt a. M., 2000 Mk.; Vertenigte Fabrikanten A. G., Rassel, weitere 1000 Mk.; Ferdinand Dreifuss & Moritz, Frankfurt a. M., weitere 1000 Mk.; Hutstoffwerke C. F. Bonner, Frankfurt-Riedelrad, 1000 Mk.; Prometheus, Fabr. elektr. Koch- und Heizapparate, Frankfurt a. M., 1000 Mk.; Franz Strauß Sohn, Frankfurt a. M., 1000 Mk.; Zeit & Wohlfahrt, Frankfurt a. M., 1000 Mk.

Aus dem Schuhmachergewerbe. Der „Bund Deutscher Schuhmacher-Innungen“, der seinen Sitz in Berlin hat, hält am 8. und 9. September d. Js in Frankfurt a. M. einen außerordentlichen Verbandstag ab, wo über wichtige Fragen im Schuhmachergewerbe verhandelt werden soll. Wir erwähnen die Versorgung des Schuhmachergewerbes mit Rohstoffen während des Krieges und in der Übergangszeit, die zukünftige Behandlung der Beihilfsfrage, die Schaffung eines

Reichslohntarifes, die Organisationsfrage u. a. mehr. — Die Verhandlungen finden am Sonntag, den 8. September im Börsensaal in Frankfurt a. M., Schillerstr. und am Montag, den 9. September im Gesellschaftshaus „Groß-Frankfurt“ am Eschenheimer Tor statt.

Kriegsblinde Lehrer. Unter den Kriegsblinden, deren Zahl nach den amtlichen Angaben erfreulicherweise nicht groß ist, sind von dem Direktor der Prov.-Blindenanstalt in Dürren, Schulrat Baldus, bisher 26 Volksschullehrer und 4 Seminaristen ermittelt worden. Von ihnen sind 19 völlig erblindet, 11 haben noch einen Gesichtsest. Die Provinz Westfalen hat 5, Baden und Schlesien haben je 3 kriegsblinde Lehrer; auf Brandenburg, Pommern und die Provinz Sachsen und das Großherzogtum Hessen entfallen je 2 und Westpreußen, Berlin, Schleswig-Holstein, Hessen-Nassau, Bayern, Königreich Sachsen und Hamburg je 1 kriegsblinder Lehrer an. An Blindenanstalten haben bisher 8 von ihnen Unterricht und Anleitung im Unterricht erhalten; 5 sind wieder im Lehrberuf tätig, 2 haben sich entschlossen, Hochschulfstudien zu machen, und die anderen haben fast ohne Ausnahme den Wunsch, wieder im Lehrberuf beschäftigt oder Blindenlehrer zu werden.

Benutzung der Nichttrauer-Abteile. Das Kriegsministerium hat angeordnet, daß das Eisenbahnfahr- und Aufsichtspersonal besonders angewiesen wurde, der unberechtigten Benutzung der „Abteile für Kriegsverletzte“ und für „Nichttrauer“ mit Entschiedenheit entgegenzutreten.

Eine Mahnung im Eisenbahnverkehr. In den Eisenbahnzügen werden täglich Reisende ermittelt, die eigenmächtig in einer ihrer Fahrkarte nicht entsprechenden höheren Wagenklasse Platz genommen haben. Sie werden von den Zugbedienten eben so behandelt werden wie Reisende, die sich nicht im Besitze einer gültigen Fahrkarte befinden, sie müssen mithin für die von ihnen zurückgelegte Strecke das doppelte Fahrgeld, mindestens aber 6 Mark bezahlen. Dieser Betrag ist auch dann zu entrichten, wenn der Zug sich noch nicht in Bewegung gesetzt hat.

Bermitteltes.

Mittau, 3. Sept. Militär Röhler, beim 5. Garde-Regiment zu Fuß, (Sohn des Herrn Bürgermeisters Röhler dahier) wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Braunfels, 3. Septbr. Wie wir hören, hat Seine Durchlaucht der Fürst anlässlich der Geburt der Prinzessin Maria Gabriele dem Solms-Stift 2000 Mark überwiesen mit der Bestimmung, daß die alljährlichen Zinsen zu den Pflegekosten unbemittelter Kranken aus dem Ständesgebiete Solms-Braunfels Verwendung finden sollen.

Wetzlar, 3. Septbr. Wie dem „W. A.“ mitgeteilt wird, sind in den Lagerräumen des Café Hettler in Gießen 10 Zentner Mehl und 6 Zentner Kartoffelgrieß beschlagnahmt worden, welche mittels eines städtischen Milchfuhrwerks von Wetzlar dorthin gebracht worden waren. Die Beschlagnahme wurde von Mitgliedern der Wetzlarer Gendarmerie in Gemeinschaft mit Gießener Polizeibeamten bewerkstelligt. — Die Angelegenheit ist der Staatsanwaltschaft unterbreitet. Volle Aufklärung in dieser Sache, welche unter der hiesigen Einwohnerschaft große Aufregung hervorgerufen hat, ist unbedingt erforderlich.

Wiesbaden, 1. Sept. Im hiesigen Gefängnis überfielen Samstag Vormittag sechs Untersuchungs- und Strafgefangene ihren Aufseher, streuten ihm Sand in die Augen und entflohen über die Gefängnismauer. Es handelt sich um den 24jährigen Wilh. Grüber aus Oberlahnstein, wegen Mordversuches in Haft, den 33jähr. Stenger gen. Hammer aus Hildburghausen, den 24jähr. August Diez aus Dieblich, den 26jährigen Wilhelm Benz aus Wiesbaden, den 31jährigen Heinrich Peil aus Frankfurt und den 30jährigen Blasius Müller aus Sossenheim. Dieser war erst tags zuvor von der hiesigen Strafkammer

wegen Einbruchs zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt worden.

Nidda, 2. Sept. In der Spelleanstalt des Sägewerks Himmelsbach wurde vorlechte Nacht ein Doppelmord verübt. Da dort für eine größere Anzahl Gefangene gelocht wird, und in letzter Zeit wiederholt Lebensmittel entwendet wurden, entschlossen sich die in der Küche beschäftigten ledigen Jbr. Saders, etwa 25 Jahre alt, und Lina Koh, etwa 50 Jahre alt, die Küche zu bewachen. Gestern in der Frühe fand der Platzmeister Bühler die Enders tot auf, während die Koh, die noch lebte, später ebenfalls an den erhaltenen Verletzungen verschied. Der Mörder, offenbar überrascht, hat die beiden Opfer mit einem Holzstück erschlagen. Es lassen sich wegen der Taterschaft noch keine bestimmten Angaben machen.

Bad Nauheim, 2. Sept. Der König von Bulgarien hat nach mehrwöchigem Aufenthalt im Sanatorium Grödel seine Kur mit sehr befriedigendem Erfolg beendet und hat gestern Abend die Heimreise angetreten.

Mannheim, 2. Sept. (W. B.) Im Hauptbahnhof hier stieg gestern Abend 10^{1/2} Uhr der einfahrende Sonntagzug Nr. 390 F auf eine leere Ausrüstung. Der Packwagen des Zuges 390 F entgleiste und schob sich auf den nachfahrenden Personenwagen, wobei fünf Reisende schwer und zehn leichter verletzt wurden.

Vom Niederrhein, 2. Septbr. Über den wilden Anlauf von Bohnen und Gemüsen zu unerhörten Preisen wird hier allseitig Klage geführt; von den Auskäufern aus den Städten werden heute für Stangenbohnen bereits Preise bis zu 1,40 Mark für das Pfund gezahlt. Verzeichnend für die derzeitigen Verhältnisse in den hiesigen Bezirken ist es, daß es einheimischen Bevölkerung fast nicht möglich ist, im Orte die notwendige Menge landwirtschaftlicher Erzeugnisse für den Eigenbedarf zu bekommen. Der Erzeuger gibt grundsätzlich nur noch an Leute aus den Städten ab, die unerhörte Preise zahlen oder aber jeweilig Schuhe, Bekleidungs- und sonstige Bedarfsartikel ohne Karten entgegennehmen.

Krefeld, 31. Aug. (H.) Die Strafkammer verurteilte den Handlungsgehilfen Boeller wegen Betrugs, Urkundenfälschung und unerlaubten Lebensmittelhändels zu zwei Jahren Zuchthaus, 4000 Mark Geldstrafe. Die Rombacher Hüttenwerke wurden allein um 112000 Mark beschwindelt.

Dortmund, 31. Aug. Im benachbarten Kamen sind über 300 Personen an Vergiftung durch Pferdefleisch erkrankt. Bisher sind acht Personen gestorben.

Dortmund, 2. Sept. Von den in der Nachbargemeinde Kamen nach dem Genus von Pferdefleisch vergifteten Personen sind bis jetzt 12 gestorben. Die Vergiftungserscheinungen treten mit äußerster Heftigkeit auf. Vier andere Personen liegen hoffnungslos darnieder.

Bochum, 2. Sept. Im Orte Jernbittel wurde die 70 Jahre alte Stellmacherswitwe Roth in ihrer Wohnung erschlagen aufgefunden. Es liegt wahrscheinlich Raubmord vor. Die Frau wurde viel von Lebensmittelfahrlässern aufgeführt, und es besteht deshalb der Verdacht, daß in diesen Kreisen die Mörder zu suchen sind.

Elberfeld, 2. Septbr. Schiebung in größerem Umfang — es soll sich um ein Millionenobjekt handeln — ist man hier auf die Spur gekommen. Wegen Beteiligung an diesen Schiebung sind, wie der „Gen.-Anz.“ zu berichten weiß, der Eisenbahngütervorsteher Rudolf Franzen und der frühere Eisenbahnbediensteter, jetziger Provisionsreisender Alfred Böhn, beide von hier, verhaftet worden. Weiteres läßt sich im Interesse der Untersuchung zur Zeit noch nicht mitteilen.

Breslau, 21. Aug. In der vergangenen Nacht ist ein Einbruch in die Schalterkassette des Hauptbahnhofes verübt worden. Es wurden 120000 Mark entwendet. Der Verdacht richtet sich gegen vier Personen, die festgenommen wurden.

Breslau, 2. Septbr. (W. B.) Heute mittag hat auf dem hiesigen Salvatorfriedhof die Beerdigung des Fliegeroberleutnants Erich Böwenhardt stattgefunden, der nach 58 Luftjahren am 9. August dieses Jahres gefallen war. Die Beteiligung an der Beerdigung war

um nötigenfalls recht schnell wieder in seiner steinernen Behausung verschwinden zu können. Da viele Felder mit solchen Steinaufhäufungen umgeben sind, ist der Schaden, den die Wiesel anrichten, sehr groß. Daß dadurch auch gute Grundlagen für die Fortpflanzung gegeben sind, liegt auf der Hand. Als Abwehrmittel bleibt nur die Fortschaffung der Steine. In gar vielen Revieren, auf denen trotz günstiger Lage und trotz weidgerechter Jagung das Niederwild nie hoch kommt, trägt das Wiesel die Hauptschuld. Ruscher.

Die Hauptpflege des Hundes.

(Nachdruck verboten.)

Für die Erhaltung der Gesundheit und der Arbeitskraft des Hundes ist die Leistungsfähigkeit der Haut von großer Bedeutung. Sind Haut und Haare nicht in gehöriger Ordnung, so können gefährliche Erkrankungen der inneren Organe heraufbeschworen werden. Bei fehlender Reinlichkeit stellen sich tierische Schmarotzer ein, die nicht nur dem Tiere, sondern auch dem Menschen gefährlich werden können. Deshalb muß Bürste und Kamm fleißig angewendet werden. Wird ein Hund wenigstens jede zweite Woche gebadet, gebürstet und gesäubert, so wird er wohl gedeihen, der ungepflegten Hund anhaftende üble Geruch wird verschwinden und die Flohplage radikal beseitigt sein. Zur Erzielung eines schönen Haartelles ist auch eine naturgemäße, kräftige Fütterung notwendig; denn wenn die Haut nicht richtig ernährt ist, nützt alles Kämmen und Bürsten nichts; der Hund, bezw. das Haar, bleibt dann struppig und unschön. Das Scheren findet zweckmäßig während der wärmeren Monate statt. Bei Jagdhunden, besonders solchen, die auf Wasserwild eingearbeitet sind, muß besonders Gewicht auf Vermeidung von Erkältung gelegt werden. Dieselben sind nach vollbrachter Arbeit gut abzureiben und in einem warmen, zugfreien und trockenen Raum unterzubringen. A. R.

Verderbt daheim nicht mit den Zungen, was euer Schwert im Feld errungen!

Bienenzucht.

Wie ist stenerreicher Zucker zu verfüttern?

Wir nehmen an, daß dieser Zucker mit seinem gewöhnlichen Quarzande vergallt ist. Andere Denaturierungsmittel werden bis jetzt nur äußerst selten angewendet. Wir mischen Wasser und Zucker im Verhältnis 1 zu 1^{1/2} ab. Das Wasser nehmen wir in einen Kessel, den Zucker werfen wir in ein Schöpf. Wenn das Wasser zum Kochen kommt, gleichen wir das Wasser unter stetem Umrühren über den Zucker, bis er sich völlig gelöst hat. Dann gießt die Flüssigkeit ruhig stehen, daß sich der Sand setzt. Das Geselekt innerhalb 10 Minuten. Nun kann die klare gelbe Lösung noch lauwarm in die Futtergefäße abgefüllt und sofort verfüttert werden. Im Anrücken im Voraus zu begreifen, bemerken wir, daß auch Kandiszucker verfüttert werden kann. Er ist aber sehr teuer. Kandiszucker eignet sich weniger gut, weil er gelblich und ziemlich hochkonzentriert ist. Kristallzucker ist ein vorzügliches Futtermittel für Bienen, ebenso der Fruchtzucker, welcher gleich gebrauchsfähig geliefert wird. H. W.

Weinbau.

Schildlaus bzw. Rußtau bei Reben.

(Nachdruck verboten.)

Zur Zeit der Weinlese fällt es oft auf, daß Trauben, Blätter, junges und altes Holz, also sämtliche über der Erde befindlichen Pflanzenteile mancher Stöcke wie mit schwarzem Ruß überzogen aussehen. Bei genauerer Untersuchung sieht man, daß die berührten Stöcke regelmäßig stark mit Schildläusen besetzt sind, und daß die Schwärzung der Rebenstelle in unmittelbarer Nähe der Schildlausansammlungen am stärksten ist. Es besteht also ein unzweifelhafter Zusammenhang zwischen Rußtau und Schildläusen. Daß die Schildläuse den schwarzen Belag nicht direkt erzeugen, steht fest; wie sollten auch die während des größten Teils ihres Lebens unbeweglich festliegenden Tiere instand sein, Rußkrusten in der geschilderten Ausdehnung hervorzubringen? Die als kleine, flache, braune

Körperchen am vielholze überwinterten Schildlause nehmen im Frühjahr, sobald der Saft durch die Reben strömt, zusehends an Umfang zu und bilden im Mai und Juni schmierige, fettglänzende Ansammlungen. In diesem Zustande des raschen Wachstums entziehen die Tiere mittels ihrer Saugborsten aus den Pflanzenteilen die zu ihrer Ernährung nötigen Säfte, und zwar in einem solchen Ueberfluß, daß sie einen Teil davon in Form einer wasserhellen, klebrigen, süßschmeckenden Flüssigkeit wieder in kleinen Tröpfchen von sich geben. In dieser Zeit finden sich, angelockt durch den süßen Saft, Ameisen in großer Zahl auf den Rebstöcken ein. Allmählich bildet sich durch Ineinanderfließen der Tröpfchen, beschleunigt durch Regen und Nebel, ein glänzender Ueberzug auf den Blättern und Trieben, der sogenannte „Honigttau“. Dieser liefert den Nährboden für einen Pilz (Capnodium salicinum), der nur oberflächlich auf den Pflanzenteilen wuchert und in seinem Gewebe und seinen Fruchtformen dunkel gefärbt ist. Er vermag während seines Wachstums ganze Krusten zu bilden, die sich mühselos mit dem Messer abheben lassen. Schildlausbefallene Reben sind in mehrfacher Beziehung benachteiligt: Schwächung des Gesamtwachstums infolge beträchtlicher Saftentziehung, besonders aber durch Verzögerung der Traubenreife. Das Abwehrmittel liegt zuerst in der Bekämpfung bzw. Entfernung der befallenen Stöcke, dann in guter Düngung. Auch müssen solche Stöcke besonders gut mit Kupfervitriol oder ähnlichen Erbsenstoffen besprüht werden. A. R.-Wien.

Jaß und Hundezucht.

Das Wiesel als Feind der Niederjagd.

(Nachdruck verboten.)

In vielen Gegenden werden die Acker durch aufgehäufte oder aufeinandergegeschobene Feldsteine, die auf den Feldern zusammengekauft werden, abgegrenzt. Um diese Steinhäufen wuchert mit der Zeit allerhand Gestrüpp, insbesondere die Brombeeren. Auf diese Art entstehen natürliche Schlupfwinkel für das Wiesel, das von hier aus seine Vorfänge nach allen Seiten antreten kann.

sehr stark. Ihr war eine Trauerfeier in der Johannis-Kirche vorausgegangen. In Vertretung des Kaisers legte der stellvertretende kommandierende General Freiherr von und zu Egloffstein einen Kranz am Sarge nieder. Ferner legten Kränze nieder für das stellvertretende General-Kommando des 6. Armeekorps Generalleutnant Graf Pfeiff, für die Stadt Breslau der Oberbürgermeister Dr. Trentin. Ferner waren durch Abordnungen und Kränzspenden u. a. vertreten der kommandierende General der Luftstreitkräfte, die Inspektion der Fliegertruppe und die Jagdstaffel Löwenhardt.

Östlich, 2. Sept. Nachdem erst dieser Tage ein Zigarrenlager im Werte von rund 200 000 Mark hier beschlagnahmt worden ist, wobei es sich um ein umfangreiches Schiebergeschäft handelte, ist abermals die Beschlagnahme eines großen Lagers von Zigarren im Werte von rund 120 000 Mark hier vorgenommen worden. Betroffen wurde diesmal der Vertreter einer großen Leipziger Tabakfabrik, der behauptet, daß die Zigarren für einen großen Rüstungsbetrieb der Oberlausitz auf gekauft worden seien und augenblicklich nur in Östlich lagerten. Die Untersuchung der Angelegenheit schwebt noch.

Berlin, 2. Sept. (W. B.) Bei der Preussischen Staatsbank (Seehandlung) ist eine durch gefälschte Dokumente von langer Hand vorbereitete Unterschlagung festgestellt worden. Von einem auswärtigen Handelsunternehmen waren der Staatsbank anfangs Aug. 600 000 M. überwiesen worden. Mit Hilfe von Fälschungen wurde obiger Betrag auf ein Konto der fingierten Firma Glöckner & Co. in Berlin übertragen und sodann abgehoben. Unter dem dringenden Verdacht der Täterschaft ist der aus Chemnitz stammende Hilfsarbeiter in der Korrespondenz Guido Rabiger verhaftet worden.

Oldenburg, 2. Sept. Der heutige Bericht über das Befinden des Großherzogs lautet: Das Befinden Seiner königlichen Hoheit bessert sich langsam, aber stetig. Gestern wurden zweimal einige Stunden außer Bett gebracht. Die Nacht war erträglich, da der Heilungsverlauf tagüber regelmäßig war. Es werden, falls keine Zwischenfälle eintreten, tägliche Berichte nicht herausgegeben werden. Obermedizinalrat Dr. Varnstedt.

Wien, 30. Aug. (W. B.) Die Blätter melden aus Pilsen: Gestern Abend hat sich im Austraschmarkt bei Mantau, wahrscheinlich infolge von schlagenden Wetter, eine Explosion ereignet, durch die eine Anzahl Arbeiter verunglückte wurde. Soweit bisher bekannt, fielen 18 Personen der Explosion zum Opfer.

Kiew, 1. Sept. (W. B.) Bei einer Explosionskatastrophe, die gestern in Odessa stattfand, ist dem Vernehmen nach eine Anzahl österreichisch-ungarischer Offiziere und Mannschaften umgekommen. Der Sachschaden ist bedeutend. Ein Teil der Vorstadt wurde vernichtet.

Letzte Nachrichten.

Moskau, 3. Sept. (Zf.) Lenin befindet sich in seiner am Kreml gelegenen Wohnung in Behandlung dreier der Bolschewikpartei angehörenden Ärzte. Nach bisher in der „Iswestija“ veröffentlichten Bulletins ist das Befinden Lenins kritisch, aber verhältnismäßig befriedigend. Beide Schüsse trafen die Lunge, doch scheinen wichtige Arterien nicht verletzt zu sein. Wundfieber ist bisher nicht festgestellt. — Über die Umstände des Attentats verlautet weiter: Die Täterin ist 35 Jahre alt und gehört angeblich den gebildeten Kreisen an. Nach einer nicht bestätigten Version handelt es sich bei dem Mordanschlag ausschließlich um einen Racheakt der Witwe eines durch die Räteregierung hingerichteten Offiziers. Offizielle Angaben verweisen dagegen nachdrücklich auf den politischen Hintergrund; sowohl das Petersburger wie das Moskauer Attentat, der in beiden Fällen der gleiche sei. Die Täterin bezeichnet sich selbst als Mitglied der Partei der rechten Sozialrevolutionäre, Anhängerin Tschernomys, des früheren Vorsitzenden der Konstituante. Ihre Mitgeschuldige, die Lenin beim Verlassen der Fabrik aufhielt, wurde durch einen der Revolver-schüsse verwundet und befindet sich in ärztlicher Behandlung.

O, daß es Wahrheit werde!
Heimstatt auf Heimatde!
Will's Gott: das friedensvolle
Heim glück auf eigener Scholle!
Wir und die Kinder froh, gesund
in Lust und Licht auf eigenem Grund,
drauß fest das liebe Leben steht! —
Still, mich bewegt's wie ein Gebet...
O, daß es Wahrheit werde:
Heimstatt auf Heimatde!

Wentlicher Wetterdienst.

Vorausichtige Witterung für Donnerstag, 5. Sept.
Zunächst noch heiter, doch vielfach neblig, etwas wärmer.

Verlust-Listen

Nr. 1228—1231 liegen auf.

Unteroffizier Rudolf Babod aus Billmar zum fünften Male und zwar leicht verwundet.

Josef Brahm aus Arfurt + infolge Krankheit.
Karl Drageffer aus Edelsberg aus Gefäng. zurück.
Gefreiter Karl Frohwein aus Runkel leicht verw., bei der Truppe.

Gefreiter August Jung aus Wolfenhausen vermisst.

Hermann Lehe aus Weyer leicht verwundet.

Unteroffizier Otto Neu aus Böhnberg gefallen.

Otto Nidel aus Waldhausen leicht verwundet.

Hermann Pfeiffer aus Weilmünster vermisst.

Gefreiter Heinrich Ringsdorf aus Barig-Selbenhausen leicht verwundet.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Fleischkarten-Umtausch.

Mittwoch, den 4. d. Mts., nachmittags von 4—6 Uhr, findet der Umtausch der Fleischkarten im Rathhause statt.

Termin muß genau eingehalten werden, da ein weiterer Umtausch nicht stattfinden kann.

Weilburg, den 2. September 1918.

Der Magistrat. Fleischverteilungsstelle.

Ablieferung der Bezugsscheine.

Die hiesigen Geschäftsinhaber haben die für den Verkauf von Web-, Wirk-, Strick- und Schuhwaren im Monat August 1918 angenommenen Bezugsscheine am **Donnerstag, den 5. Septbr. d. J.,** auf dem Polizeizimmer des Stadthauses abzuliefern.

Die Scheine sind entweder durch Abschneiden der oberen rechten Ecke, oder mittels Durchstreichen mit Farbstoff ungültig zu machen. Ferner sind die Bezugsscheine mit dem Firmenstempel des betr. Geschäftes zu versehen. Die **Bezugsscheine** werden nur am **Dienstag** und **Freitag**, von 8—10 Uhr, auf dem Polizeizimmer ausgestellt.

Weilburg, den 3. September 1918.

Der Magistrat.

Frankfurt a. M. den 14. 5. 1917.

18. Armeekorps.

Stellv. Generalkommando

Abtlg. III b Nr. 10552/3099.

Betr.: Entwendung von Garten- und Feldfrüchten.

Verordnung.

Im Interesse der öffentlichen Sicherheit bestimme ich auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in der Fassung des Reichsgesetzes vom 11. Dezember 1916 für den mit unterstellten Korpsbezirk und — im Einvernehmen mit dem Gouverneur, auch für den Befehlssbereich der Festung Mainz:

„Mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis 1500 Mark wird bestraft, wer Gartenfrüchte, Feldfrüchte oder andere Bodenerzeugnisse aus Gartenanlagen aller Art, Weinbergen, Obstplantagen, Baumschulen, von Acker, Wiesen, Weiden, Plätzen Wegen oder Gräben entwendet.“

Der stellv. kommandierende General:
gez. Riedel, Generalleutnant.

Wird wiederholt veröffentlicht.

Die Namen der Feldfreier werden mir künftig zur öffentlichen Kenntnis bringen.

Weilburg, den 24. August 1918.

Die Polizeiverwaltung.

3 1/2 % Weilburger-Stadtsanleihen von 1889.

Bei der diesjährigen Auslosung von Schuldverschreibungen obiger Anleihe wurden folgende Nummern gezogen:

Tit. A Nr. 32, 51, 57, 58, 76, 98.

Tit. B Nr. 49, 70.

Die Rückzahlung der bezeichneten Stücke erfolgt vom **2. Januar 1919** ab bei der hiesigen Stadtkasse oder in Frankfurt a. M. bei der Dresdener Bank in Frankfurt am Main.

Mit dem Rückzahlungstermin erbigt jede weitere Verzinsung.

Weilburg, den 29. August 1918.

Der Magistrat.

Wir erinnern an die Zahlung folgender Rückstände:

1. Staats- und Gemeindesteuern, 2. Rente.
2. Besitzsteuer, 3. Rente.
3. Grundsteuer fürs 1. Halbjahr.
4. Kreisbetriebssteuer.
5. Latrinenaufwandskosten fürs 1. Quartal und bemerken, daß in den ersten Tagen mit der zwangsweisen Beitreibung begonnen wird.

Weilburg, den 23. August 1918.

Die Stadtkasse.

Amtliche Fürsorgestelle

für Kriegs-Hinterbliebene der Stadt
Weilburg.

Die betreffenden Hinterbliebenen werden darauf aufmerksam gemacht, dass sich obige Fürsorgestelle für die Stadt Weilburg im Stadthaus, Frankfurterstr. Nr. 6, befindet.

Sprechstunden: Mittwoch und Freitag vormittags von 10—12 Uhr.

Goldner Manschettenknopf

(Andenken) verloren. Wiederbringer erhält gute Belohnung. Zufragen in der Geschäftsstelle unter 1900.

Von der Kriegsgesellschaft für Obstkonserve u. Marmeladen G. m. b. H. Berlin kontingentiert sind wir berechtigt unter Wahrung der gesetzlichen Bestimmungen Obst aufzukaufen.

Wir sind Käufer jedes Quantum

**Äpfel, Birnen, Pflaumen, Kürbisse
Ebereschen, Hagebutten usw.**

Gewerkschaft Sonigborn,
Weilburg.

Fürsorgestelle

für Kriegshinterbliebene.

Beim Kreisaußschuß des Oberlahnkreises ist eine Fürsorgestelle für Witwen, Waisen und sonstige bedürftige Hinterbliebenen von gefallenen Kriegern eingerichtet worden.

Sprechstunden: Donnerstag u. Samstags vormittags von 9—12 1/2 Uhr im Kreishaus 2, 2. Stock, Zimmer 1.

Friedrich Wilhelm

Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft
in Berlin.

Aufgebot.

Der Versicherungsschein Nr. C 0523081 des Herrn **Johann Karl Ruscha** in Weilmünster ist verlorengegangen. Falls sich ein Berechtigter nicht meldet, wird nach Ablauf von 3 Monaten der Versicherungsschein für kraftlos erklärt und ein solcher unter neuer Nummer ausgestellt.

Berlin, den 19. August 1918.

Die Direktion.

Briefpapier u. Umschläge

lose, in Mappen und in Kasten,

Ueberseepapier

in Blocks mit Umschlägen,

Kurzbriefe

für Heimat und Heer,

Feldpostbriefe

aus dem Feld in die Heimat

empfehlen Buch- und Papierhandlung

Hugo Zipper, G. m. b. H.

Monatfrau od. Mädchen
gef. Frau Oberamtsrätin
Schenk, Oberschachernweg.

Monatmädchen

oder Frau für die Zeit von
2—5 Uhr gesucht.

Prof. Ottmann.

Ehrliches, älteres

Mädchen

für Haus- und Gartenarbeit
zum baldigen Eintritt gesucht.

Ronditorci Deutler,
Dillenburg.

Anständiges Mädchen

das etwas kochen kann, für
kleineren besseren Haushalt

für 1. 10. ds. Js. gesucht
Dr. Reuber, Polizei-Assessor,
Frankfurt a. M. Glühers-

burg-Allee Nr. 77.

Postillon

gesucht (kann auch Kriegs-

invalid sein.)
Posthalterei Weilburg.

Ein- oder

Zweifamilienhaus

oder kleine Villa m. Garten
in ruhiger Lage zu kaufen
gesucht. Angebote mit Preis-

angabe an die Geschäftsstelle
dieses Blattes u. M. M. 1231

Suche schöne

Einzimmerwohnung

mit Schlafkammer
etwas Garten zum

stellen von Bienenstand
Weilmünster oder Umgegend

Off. u. 1895 an die Geschäfts-

Gesucht wird Grundbesitz
anall. Plätzen verkauft. Ganz

jed. Art, Villa, Hotel, Haus,

Gut, Mühle, Industrie-
Betriebe zum Kauf. Zusätzl. d.

Verlag Verlags-Markt
größere Anzahl vorgemerkter
Interess. insbes. für Kriegs-

Selbstverkäufer Schreib-
„Verkaufsmarkt“ Frankfurt a. M. Habsburg-allee

Besuch erfolgt kostenlos.